

## Verzeichnis künftig erscheinender Bücher, welche in dieser Nummer zum ersten Male angekündigt sind.

Arnold Bergstraefer in Darmstadt. 63648	G. Frentag in Leipzig. 63643	Ernst Homann in Kiel. 63644
Der Kongreß des Vereins für Reform des Bestattungswesens u. fakultative Feuerbestattung zu Gotha am 27. Sept. 1886.	Blümner, P., Leben und Sitten der Griechen. 1. Abt. (Das Wissen der Gegenwart Bd. 60.)	Haupt, R., die Bau- u. Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein. Vfg. 5—7.
Brückner & Renner in Weiningen. 63640	Karl Groos in Heidelberg. 63646	Karl Scholze in Leipzig. 63639
Adreßbuch der Residenzstadt Weiningen.	Adreßbuch der Universität Heidelberg. Wintersem. 1886/87.	Sirius. Zeitschrift für populäre Astronomie. Redakt. Klein. N. F. Bd. XV. 1887.
Gustav Fock in Leipzig. 63645	Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. 63641	Veit & Comp. in Leipzig. 63637
Fischer jr., L., über die Behandlungsmethoden des Prostatitis.	Deutscher Schiffskalender f. 1887.	Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen. XIV. Band.
Peiser, L., die Lebersyphilis.		

## Nichtamtlicher Teil.

## Jean Grolier.

Die Lust am Büchersammeln verdankt nicht unserem Jahrhundert ihre Entstehung. Alle Kulturvölker waren darauf bedacht, die Schätze der Wissenschaft aufzuspeichern. Seit den Bibliotheken zu Alexandria und Pergamon haben die Jahrhunderte wohl manche Bibliothek entstehen sehen, die aber in den Stürmen der Zeit ohne Spur verschwanden. Erst nach der Völkerwanderung konnten die Geistlichen innerhalb der ruhigen Klostermauern ihren gelehrten Forschungen obliegen, den Grund zu den vielen und bedeutenden Klosterbibliotheken legen, und die Wissenschaft sich zu der herrlichen Blüte entfalten, in der wir sie im zwölften und dreizehnten Jahrhundert sehen.

Aber seitdem die Mönche, dem Geiste ihrer Ordensstifter entgegen, angefangen hatten, mehr auf die Entwicklung ihrer Macht bedacht zu sein, seitdem die Kirchenoberen wie weltliche Fürsten lebten, griff eine Zeit geistiger Armut Platz, hielt der Müßiggang und die Genußsucht ihren Einzug in die Klosterzellen, die sonst nur ernstes Streben gesehen hatten. Die herrlichen Handschriften, die Erzeugnisse jahrelanger mühsamer Arbeit, liegen unbeachtet, vermodern oder sie werden gar zu Erwerbzwecken verwandt. Freilich fehlte es nicht an Männern, die eine Verbesserung der Schäden, eine Reformation an Haupt und Gliedern verlangten, aber alle diese Stimmen verstummten nur zu bald. Ja, Äbte wie Mönche hatten sich so sehr an dieses Leben gewöhnt, daß sie den beabsichtigten Reformationen alle möglichen Hindernisse in den Weg legten. Kam es doch in dem Kloster Sponheim, wo der Abt Trithemius mit der Bursfelder Reformation zugleich eine strenge Zucht einführte, vor, daß Mönche aus dem Kloster austraten, weil sie die strenge Zucht nicht vertragen konnten.

Ähnlich sah es an den Universitäten, den Quellen der Wissenschaften, aus. Hier herrschte die scholastische Lehrweise, der im fünfzehnten Jahrhundert jede Spur von Leben entschwunden war. Geistlose Nachbeter der großen Philosophen machten sich um so breiter und unerträglicher, je weniger sie Selbsterrungenes hatten und je eifriger sie mit dem Ansehen jener jeder freieren Richtung trösteten. Wenn man erwägt, daß sich im Jahre 1492 an der Universität zu Ingolstadt 33 Ausleger am Aristoteles zerarbeiteten, so wird man über die haarzöpfige Lächerlichkeit des »Collegii artistarum« erstaunen, das solches noch dazu »per sortem juxta consuetudinem« anordnen konnte. In seiner Chronik erzählt Aventin, der Vater deutscher Geschichtschreibung, wie sein »gnädiger Herzog Wilhelm in und Doktor Sebastian Pfing oft des scholastischen Unwesens und der Streitigkeiten willen gen Ingolstadt geschickt hat, damit sie die hohe Schul in Einigkeit behielten und den alten Tand abthaten«. Aber »es kündigt einer kein besser Werk thun, dann er verbrennt ihre Bücher all ob einem Haufen«. Er hofft, daß sie »selbs schon abnehmen«,

und »daß Gott schon mit der Zeit strafft«. Er und andere haben es ihnen »lengst wol für dreißig Jahren und etlich noch lenger geweiffagt«.

Schon als Aventin dieses niederschrieb, fristete der ganze Scholastizismus nur ein kümmerliches Dasein. Ein neuer Geist hatte sich diesseits wie jenseits der Alpen aller strebsamen Elemente bemächtigt, ein Geist, der in der Wiederbelebung der Studien des klassischen Altertums wurzelte. Welche begeisterte Aufnahme diese neue Wissenschaft fand, läßt sich am besten nach der Zahl der Zuhörer bemessen, die den Lehren eines Konrad Celses lauschten. Den vollständigen Sieg aber half die Buchdruckerkunst gewinnen, die in kurzer Zeit eine große Verbreitung gefunden hatte und mit deren Hilfe die geistige Nahrung allen Belehrungsbedürftigen gegen verhältnismäßig billiges Geld zugänglich gemacht wurde; ja es macht sich bald unter Gelehrten und vermögenden Laien das Streben eine kleine Bibliothek zu besitzen bemerkbar, was Sebastian Brant in seinem Narrenschiff mit der Verspottung der Büchnarren am besten beweist.

In diese so bedeutsame Zeit, wo der Scholastizismus seinen Todeskampf kämpfte und die Renaissance und der Humanismus ihre herrlichsten Blüten trieben, fällt das Leben eines solchen »Büchnarren«, der in seinem langen Leben eine Bibliothek zusammenbrachte, die wegen ihrer Schönheit und Reichhaltigkeit die Bewunderung der Zeitgenossen erregte. Werden doch heute einzelne Bestandteile dieser Bibliothek, soweit sie noch im Handel vorkommen, mit tausend Mark und höher bezahlt.

An der Hand von Le Roux de Vincys\*), der Groliers Leben eingehend dargestellt hat, sei es mir gestattet, das Wirken und Streben dieses zu seiner Zeit so hochangesehenen Mannes in großen Zügen darzustellen.

Grolier entstammte einem angesehenen Geschlechte, das seit dem dreizehnten Jahrhundert in Lyon ansässig war. Er wurde im Jahre 1479 geboren und erhielt eine ausgezeichnete Erziehung, sei es in Lyon oder sei es in Paris, wohin die freundschaftlichen Beziehungen, in denen er schon sehr früh mit G. Budaeus, dem bedeutenden Gelehrten, dessen Bemühungen Frankreich die Gründung des Collège de France zu danken hat, stand, hinzudeuten scheinen. Hauptsächlich war es aber wohl Italien, wo er infolge des häufigen und längeren Aufenthalts, den die Stellung seines Vaters als Schatzmeister des Herzogtums Mailand mit sich brachte, seine bedeutenden Kenntnisse erwarb, welche in ihm die gelehrten Liebhabereien erweckten, die sein Vater offenbar begünstigte. Dieser führte ihn in den Kreis von Gelehrten ein, den Aldus Manutius zur Herstellung seiner Klassiker Ausgaben an sich herangezogen hatte. Die Freundschaft des

\*) Le Roux de Lincy, Recherches sur Jean Grolier, sur sa vie et sa bibliothèque. Paris 1866.